



Bern, 21. November 2007

Pressemitteilung

Mit Vollgas in den Hunger – Die Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien lanciert Kampagne gegen Agrotreibstoffe

Der grossflächige Anbau von Agrotreibstoffen¹ führt zu gravierenden Menschenrechtsverletzungen und sozialen Problemen für die betroffene Bevölkerung in den Produktionsländern im Süden. „In Kolumbien werden tausende Kleinbauern aufgrund der neu entstandenen grossindustriellen Betriebe vertrieben und verlieren ihre Existenz“, so Jesús Alfonso Flórez López, Leiter der *Pastoral Indígena* der Diözese Quibdó, zur alarmierenden Situation in seinem Heimatland. Mit einer Kampagne will die Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien (ask) die schweizerische Bevölkerung in den kommenden Monaten für diese Problematik sensibilisieren. Die ask will keine Agrotreibstoffe aus Entwicklungsländern in die Schweiz importiert sehen, weil sozialverträgliche Standards derzeit nicht eingehalten werden können.

Das Agrobusiness boomt

Der Klimawandel, die hohen Ölpreise sowie gesetzlich festgelegte Abnahmegarantien der EU und der USA lassen die Produktion von Agrotreibstoffen aus Energiepflanzen wie Zuckerrohr, Mais, Raps, Zuckerrüben, Palmöl oder Weizen boomen. Allerdings stellt die Produktion von Agrotreibstoffen in den meisten Fällen keine nachhaltige Lösung für das Klimaproblem dar: sie weist zumeist eine negative Ökobilanz auf. Dies ist mittlerweile durch mehrere wissenschaftliche Studien belegt².

Kleinbauern und Arme sind die Verlierer

An der heutigen Pressekonferenz im Palmenhaus des botanischen Gartens Bern wurde deutlich, dass Agrotreibstoffe gerade auch unter menschenrechtlichen und sozialen Gesichtspunkten abzulehnen sind. Soll der Treibstoffbedarf des Nordens gedeckt werden, müssen enorme Mengen an Energiepflanzen in Ländern des Südens angebaut werden, wo fruchtbarer Boden, Wasser und genügend Nahrung heute schon knapp sind. Würde Argentinien beispielsweise 20% seines Dieserverbrauchs durch Agrodiesel ersetzen, müsste es dafür 74% seiner landwirtschaftlich nutzbaren Fläche aufwenden. Die Flächen-

¹ Die ASK setzt sich dafür ein, dass sich der Begriff ‚Agrotreibstoffe‘ anstelle von ‚Biotreibstoffe‘ durchsetzt. ‚Der Begriff ‚Bio‘ ist im deutschsprachigen Raum bereits positiv konnotiert mit biologischen Anbaumethoden und erweckt deshalb in Bezug auf biogene Treibstoffe ein falsches Bild. Agrotreibstoffe im Sinne von agroindustrieller Produktion von Energiepflanzen, als Teil eines agroindustriellen Entwicklungs- und Wirtschaftsmodells, ist ein weitaus zutreffender Begriff, der sich bereits in zahlreichen NGO's und einigen Medien durchgesetzt hat.

² EMPA-Studie, <http://www.empa.ch/plugin/template/empa/3/60112/---/l=1>

konkurrenz, die zwischen Energiepflanzen und Nahrungsproduktion entsteht, erhöht nicht nur die Nahrungsmittelpreise, sondern gefährdet auch die Existenz unzähliger Kleinbauern, die ihr Land an das neue Agrobusiness verlieren. Die am Existenz-minimum lebenden Bevölkerungsschichten verlieren also gleich doppelt. „Agrotreibstoffe festigen ein Entwicklungsmodell, das Entwicklungsländer in erster Linie in die Rolle von Rohstoff- und Energielieferanten des verschwenderischen Nordens drängt,“ meint Stephan Suhner, Leiter der ask Fachstelle Bern.

Folgen in Kolumbien erschreckend

In Kolumbien wird der Anbau von Ölpalmen massiv forciert. Gemäss verschiedenen internationalen Wirtschaftsanalysten gilt Kolumbien als zukünftiges Schwerpunktland für die Agrotreibstoffproduktion, da es einen stabilen institutionellen und wirtschaftlichen Rahmen und einen wettbewerbsfähigen Agrarsektor besitze. Die Realität in den kolumbianischen Palmölplantagen sieht jedoch anders aus. Das Land wird Kleinbauern gewaltsam entrissen, die Arbeitsbedingungen auf den Plantagen sind äusserst prekär, und mehrere Gewerkschafter der Palmölarbeiter wurden ermordet. Besonders gravierend ist die Situation für die Afrokolumbianer an der Pazifikküste, wie Jesús Alberto Florez ausführte: „Seit 20 Jahren kämpfen die Schwarzen und die Indigenen des Chocó für kollektive Landtitel. Die Errungenschaften der letzten Jahre sind heute durch die Ausdehnung des Produktion von Agrotreibstoffen im grossen Rahmen massiv bedroht.“

Die ask startet Kampagne

Unter dem Titel „Mit Vollgas in den Hunger – Brot statt Agrotreibstoffe“ lanciert die ask zu ihrem 20-jährigen Bestehen eine schweizweite Kampagne, welche die negativen sozialen und menschenrechtlichen Folgen von Agrotreibstoffen in Kolumbien und anderen Produktionsländern im Süden aufzeigt. Strassen- und Standaktionen werden die hiesige Bevölkerung in den kommenden Monaten für das Thema sensibilisieren, um eine breite Markteinführung von Agrotreibstoffen in der Schweiz zu verhindern. Die Kampagne wird mit anderen europäischen Initiativen koordiniert.

Kein Import von Agrotreibstoffen in die Schweiz

Auf nationaler politischer Ebene setzt sich die ask bereits seit bald zwei Jahren gegen den Import von Agrotreibstoffen aus Entwicklungsländern ein. Vor dem Hintergrund der unhaltbaren Situation in den Produktionsländern des Weltsüdens unterstützt sie auch die internationale Forderung nach einem Moratorium. Sie half mit, dass im neuen Mineralölsteuergesetz, welches 2008 in Kraft tritt, eine Sozialklausel eingebaut wurde: Nur wenn Agrotreibstoffe strengen ökologischen und sozialen Standards gerecht werden, dürfen diese steuerbefreit werden. Die ask begleitet die Umsetzungsschritte auf Verordnungsebene kritisch und fordert den Bundesrat und das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) auf, die sozialen Kriterien aus dem Gesetzesauftrag entsprechend zu konkretisieren. Die ask wehrt sich gegen politische Bestrebungen, welche die ökologischen und sozialen Kriterien des Gesetzes unterlaufen wollen.

Weitere Informationen:

Weitere Pressebilder auf www.agrotreibstoffe.ch

Stephan Suhner fachstelle.bern@askonline.ch, 079 409 10 12

Dominique Rothen dominique.rothen@askonline.ch, 078 817 96 77

Diese Kampagne wird unterstützt von:

- Swissaid
- Solifonds
- Bethlehem Mission Immensee BMI
- Fachstelle Oekumene, Mission und Entwicklung OeME
- terre des hommes schweiz